

Geographien von Covid-19

„Medical geography is the study of the relationships between [...] the pathological factors, which have been called ‚pathogens,‘ and the geographical factors, which we propose to call ‚geogens.‘“

(MAY 1950: 9)

“Traditional epidemiology has also much to learn from them [Southern traditions], about integral notions of space, sustainable relations between nature and humanity, a healthy conception of time, a harmonious management of the planet’s energies and about a fair, equitable and protective construction of social relations.”

(SPIEGEL, BREILH & YASSI 2015:14)



Iris Dzudzek



Henning Füller

Liebe Leserinnen und Leser,

seit über einem Jahr bestimmt Covid-19 unser Leben und Arbeiten. Dies möchten wir zum Anlass nehmen, über Konsequenzen und Möglichkeiten für geographische Forschungen nachzudenken, die mit der akuten Pandemie deutlich werden. Welche Anstöße bietet die Zäsur durch Corona für geographisches Arbeiten? Und wo könnte ein geographischer Beitrag zur Bewältigung der Krise liegen?

Gerade die Geographie hat disziplingeschichtlich und in ihrer interdisziplinären Anlage einen besonderen wissenschaftlichen Blick auf Infektionskrankheiten. Eine solche integrative Perspektive, die stärker von der Einbettung des Gesundheitsgeschehens in seinem gesellschaftlich-räumlichen Setting her denkt als von den Erregern selbst, kann für aktuelle Forschung fruchtbar gemacht werden und relevante Beiträge für den Umgang mit der Krise liefern. Sie hat aus unserem Fach heraus bereits zu einer Reihe von spannenden Formaten und Diskussionen geführt, die

wir kurz vorstellen möchten, um auf dieser Grundlage zwei Anregungen vorzuschlagen.

Offensichtlich, und mit seltener Deutlichkeit, tritt bei der aktuellen Pandemie und bei den politischen Maßnahmen zur Infektionskontrolle die Relevanz gesellschaftlicher Raumbezüge in das allgemeine Bewusstsein. Abstandsregeln, Ausgangssperren, Grenzschließungen und Inzidenzarten – dezidierte Raumpolitiken prägen den Alltag in der „neuen Normalität“ seit mehr als einem Jahr. Eine Auseinandersetzung mit den multiplen Geographien von Covid-19 ist entsprechend auch im Fach rasch erfolgt. Initial und mit relativ großer Sichtbarkeit fand bereits im Juni 2020 das Symposium „Covid-19 als Zäsur? Geographische Perspektiven auf Räume, Gesellschaften und Technologien in der Pandemie“ statt. Dort wurde eine erste Bestandsaufnahme von vorliegenden Arbeiten erreicht und geplante Forschungsvorhaben konnten vorgestellt werden. Angestoßen wurde dies aus dem Arbeitskreis Medizinische Geographie und geographi-

sche Gesundheitsforschung und eine breite Palette von Themen wurde abgesteckt: Fragen der kartographischen Darstellung von Covid-19, Möglichkeiten der Identifikation räumlicher (Bewegungs-) Muster beim Nachvollzug von Infektionsketten sowie gesellschaftlichen Fragen, etwa „wie die Pandemie Orten eine neue Bedeutung zuweist“ (Arbeitskreis für Medizinische Geographie und Geographische Gesundheitsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Geographie 2020). Im Herbst folgte eine Reihe von themenbezogenen digitalen Foren. Den „Geographien von Covid-19“ widmete sich eine translokale Vorlesungsreihe der geographischen Institute Bayreuth, Dresden, Erfurt, Jena, Klagenfurt und Münster. Die Lecture Series des Instituts für Humangeographie in Frankfurt fand unter der Überschrift „Corona, Crises, and the New Economics of Global Health“ statt, die Tagung „Neue Kulturgeographie interim“ unter dem Titel „Pandemie, Autoritarismus und radikale Rechte“. Die IfL-Forschungswerkstatt thematisierte unter der Über-

schrift „Virtuelle Methoden als (neue) Praxis in der raumbezogenen Forschung“ Konsequenzen für die Forschungspraxis. Geographische Fachzeitschriften wie die Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, Dialogues in Human Geography, Society and Space, sub\urban. zeitschrift für kritische Stadtforschung u. a. haben in Themenheften, Ad-hoc-Diskussions- und Debattenbeiträgen sowie Artikeln die Vielschichtigkeit der Krise herausgestellt. Neben gesundheitsgeographischen Fragen wurden bereits Bezüge zu Geographien des Wissens und der Geopolitik herausgestellt, ebenso wie sozial-, kultur-, wirtschafts- und finanzgeographische sowie die stadt- und regionalgeographischen Dimensionen der Covid-19-Krise.

In dieser Hinsicht, als ein radikaler gesellschaftlicher Einschnitt mit vielfältigen räumlichen Implikationen, ist die Pandemie somit auch von Geograph:innen von Beginn an begriffen und erforscht worden. Covid-19, die verbundenen Maßnahmen, veränderten Routinen und Vorstellungen werden geographische Forschung auch in Zukunft noch lange beschäftigen, quer über alle Themenfelder hinweg. Hierzu gehören räumliche Wirt-

schaftsverflechtungen, Ungleichheit, Care- und Geschlechterbeziehungen, Städte und Regionen, Mobilität und Grenzen, Migrationsströme, Bildungsgeographien, Einzelhandelsgeographie, die Art und Weise wie Geograph:innen im Lockdown Wissen produzieren u.v.m.

Gerade in den Auseinandersetzungen mit Infektionskrankheiten lohnt sich aber auch eine weitere Blickrichtung: Wie lassen sich Gesundheit und Krankheit selbst räumlich denken? Diese Perspektive wird derzeit noch zu wenig ausgeführt. Zugleich hat gerade die Geographie hier bereits früh eigenständige Vorschläge gemacht. Gerade in der aktuellen Situation eines „Kampfs gegen das Virus“ erweitern solche kontext- und umweltbezogenen Begriffe von Gesundheit entscheidend den Blick: Anstatt die räumlichen Muster der Verbreitung des Virus zu erforschen, geht es dann eher darum, die je spezifische Logik der Entfaltung des Virus zu verstehen. Das bedeutet konkreter, den spezifisch medizinischen, sozialen, ökologischen und ökonomischen und lokal je unterschiedlichen Kontexten gewahr zu werden, die das Virus erst zu einem Feind machen und seine

globale Zirkulation und lokale Ausbreitung begünstigen. Das Schlaglicht, das mit SARS-CoV-2 auf die Mensch-Virus-Interaktion gefallen ist, unterstreicht die Bedeutung solcher relationaler Ansätze zum Verständnis von Mensch, Umwelt und Gesundheit.

Zwei Impulse können helfen, diese Perspektive greifbarer zu machen. Beide möchten wir kurz skizzieren. Ein Impuls lässt sich aus der Geschichte des Faches und der dort bereits früh etablierten Idee einer sozialen Ökologie von Gesundheit gewinnen. Der andere Impuls ergibt sich aus dem pandemiebedingt mehr denn je notwendigen Blick „nach anderswo“, in andere Kontexte als „Worlding von Gesundheit“.

Eine Soziale Ökologie von Gesundheit

Gerade in der Beschäftigung mit Krankheit und Gesundheit hat die Geographie aus ihrem integrativen Anspruch heraus schon früh einen Gegenpol zu einer zunehmend erregere fokussierten biomedizinischen Perspektive auf Infektionskrankheiten markiert. In den 1950er-Jahren unterbreitete Jacques May das Arbeitsprogramm einer „Medical Geography“, die das Gesundheits-



FREUNDKREIS DER
PROF. DR.
FRITHJOF VOSS
STIFTUNG
STIFTUNG FÜR GEOGRAPHIE

Die Akzeptanz moderner Geographie in der Öffentlichkeit zu fördern, ist Anliegen der **Prof. Dr. Frithjof Voss-Stiftung – Stiftung für Geographie**.

Um dies nach außen erkennbar zu machen, vergibt sie in regelmäßiger Folge Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen in der Geographie.

Der 2008 gegründete Freundeskreis will das Anliegen der Stiftung in organisatorischer und wirtschaftlicher Hinsicht unterstützen. **Sie können ihm dabei helfen**, indem Sie

- dem Freundeskreis als Mitglied beitreten (Jahresbeitrag: 100 Euro),
- ihm einmalig oder regelmäßig Spenden, die steuerlich absetzbar sind, zukommen lassen,
- sich bereit erklären, einen Teil Ihres Nachlasses der Stiftung zu überlassen (Ansprechpartner: Prof. em. Dr. Herbert Popp).

Kontakt: Frau Dr. H. Mätzing
Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss-Stiftung – Stiftung für Geographie e. V.
Augsburger Str. 22, 10789 Berlin
geographie@voss-stiftung.de
www.voss-stiftung.de
Konto Nr. 40 72 625 bei der Deutschen Bank (BLZ: 200 700 24)

geschehen vor allem als Wechselwirkungen innerhalb eines Pathogen-Komplexes untersuchen soll. Einschlägig ist hier die im Eingangszitat angesprochene Verbindung von „pathogenen“ und „geogenen“ Faktoren. Der Einbezug von Umweltbedingungen, sozioökonomischen Strukturen sowie der kulturellen Rahmung von Gesundheit vervollständigt hier entscheidend das Verständnis. Maximilien SORRE hat eine solche Analyse am Beispiel der afrikanischen Trypanosomiasis bereits 1943 relativ detailliert ausgearbeitet (SORRE 1943). Einflussreich untersucht auch Mirko GRMEK mit dem Konzept der Pathozönose die historischen Geographien des Gesundheitsgeschehens im antiken Griechenland sowie von HIV/AIDS (GRMEK 1983).

Die Medizin hat in der Forschung mit ihrem Fokus auf Pathologie, die geographischen und ökologischen Kontextbedingungen, unter denen Erreger zu Gefahren und „Naturkatastrophen in Zeitlupe“ werden, zunehmend marginalisiert. Erst jüngst fordern Mediziner:innen wieder lauter, die ökologischen Grundlagen von Gesundheit dezidiert mit zu erforschen (z. B. COOPE 2021). Angesichts der aktuell sichtbaren Verschränkungen zwischen Covid-19 und strukturellen Determinanten wie etwa Ernährung, Vorerkrankungen oder Wohnen sehen wir aus gesellschaftlicher Sicht für unser Fach eine spannende Aufgabe in der Reaktualisierung dieser fast vergessenen geographischen Ansätze und ihrer Fortentwicklung im Sinne einer Sozialen Ökologie von Gesundheit (siehe auch KRÜGER & GEISELHART 2020, CHANDLER & BEISEL 2017).

Worlding von Gesundheit

„Was denkst Du über diese neue Querdenken-Bewegung? Warum gibt es so viel Misstrauen gegenüber der aktuellen Corona-Politik in Deutschland?“ Diese Fragen wurden im Rahmen der translokalen Vorlesungsreihe zu den Geographien von Covid-19 an Nené

MORISHO gestellt. Der Leiter eines Konfliktforschungsinstituts in Goma, im Osten der Demokratischen Republik Kongo, antwortete, dass die Proteste ihn keineswegs überraschten. Denn im Kongo wie auch in anderen westafrikanischen Ländern habe man nicht nur Erfahrungen mit Epidemien, sondern auch damit, dass epidemiologische Schutzmaßnahmen auf Widerstand stoßen. Man habe daraus vor allem eines gelernt: Man kann eine Epidemie nicht eingrenzen, ohne die Zivilbevölkerung mitzunehmen. Maßnahmen dürfen nicht nur durch die Politik von oben verordnet werden, sondern müssen gemeinsam mit der Zivilgesellschaft erarbeitet und umgesetzt werden.

Die geographische Perspektive kann noch einmal den Blick dafür schärfen, wie sehr Antworten auf Krisen kontextspezifisch erfolgen. Ein translokaler Blick auf Gesundheit zeigt, dass es in Asien, Lateinamerika oder Afrika bereits Erfahrungen im Umgang mit Infektionskrankheiten wie HIV/AIDS, SARS oder Zika gibt, von denen sich lernen lässt. Forschung zu HIV/AIDS beispielsweise zeigt, dass Schutz vor Epidemien langfristig nicht ohne die Achtung von Menschenrechten und die Vermeidung von Stigmatisierung und Diskriminierung zu haben ist (MARTIN 1995). Arbeiten zum Umgang mit Ebola in Zentral- und Westafrika (MORISHO et al. 2020) zeigen, dass es für die Bewältigung der Pandemie zentral ist, Menschen von Anfang an offen und proaktiv mitzunehmen. Hierzu bedarf es „sozialer Strukturpolitiken, die lokales, insbesondere zivilgesellschaftliches, und damit kontextsensibles Wissen sowie auf die Partizipation der Betroffenen ausgerichtete Prozesse der Selbstorganisation zum Ausgangspunkt nehmen“ (JUNG & WULF 2015: 3). Abstand kann nur dann gehalten werden, wenn trotzdem Menschen mit dem Lebensnotwendigen versorgt und vor Isolation bewahrt werden können (LEACH 2020). Statt autoritärer Kontrolle ist die gemeinschaft-

liche Ermächtigung zu Hygiene- und Sicherheitsmaßnahmen wichtig.

Wir denken, dass gerade die Geographie ein Fach ist, dass die Gesellschaft auch im Feld der Pandemie dafür sensibel machen kann, aus anderen Kontexten zu lernen. Das Eingangszitat von SPIEGEL et al. macht deutlich, dass sich „Lernen aus anderen Kontexten“ aber nicht auf Erfahrungswissen beschränkt. Gerade in Fragen von Gesundheitsgerechtigkeit sind Epistemologien aus dem Süden wie etwa die Kritische Sozialepidemiologie wegweisend, die bislang noch viel zu wenig global bekannt sind. Worlding nennen wir das Zusammentragen und Relevant-Machen von Wissen und Praxis aus unterschiedlichen geographischen Kontexten.

Die beiden vorgestellten Perspektiven eint, dass sie Gesundheit und Geographie verzahnt denken. Die sozialökologische Gesundheitsforschung versteht Gesundheit und Krankheit als Ausdruck sozial hergestellter ökologischer Verhältnisse und Milieus. Worlding geht von der Annahme aus, dass Krankheit und Gesundheit kontextspezifisch hergestellt werden kann und dass dieses Wissen aber auch in anderen Kontexten relevant gemacht werden kann. Beiden Ansätzen liegt damit ein relationales Gesundheits- und Raumverständnis zugrunde: Raum wie Gesundheit artikulieren sich als das je kontextspezifische Ins-Werk-Setzen (worlding) globaler wie lokaler, sozialer wie ökologischer Verhältnisse, die von Wirtschaftsmodellen bis hin zu Diskriminierungsformen, von Klimawandel bis hin zu Landwirtschaftsformen reichen. Diese beiden eminent geographischen Impulse können in unseren Augen fruchtbar sein, um die eingangs angesprochenen, vielfältigen Zugriffe und Fragestellungen zu ergänzen. In dieser Richtung kann Covid-19 auch ein Anstoß für einen stärker relational und vernetzt verstandenen Begriff von Gesundheit in geographischer Forschung

sein, sowie für eine stärker von globalen Differenzen und Verbindungen her denkende Geographie der Gesundheit.

Iris Dzudzek & Henning Füller

Literatur

ARBEITSKREIS FÜR MEDIZINISCHE GEOGRAPHIE UND GEOGRAPHISCHE GESUNDHEITSFORSCHUNG IN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE (2020): Die Corona Pandemie: Ein Forschungsgegenstand der Geographie? Online unter: <https://geographie.de/2020/04/09/die-corona-pandemie-ein-forschungsgegenstand-der-geographie/>, zuletzt abgerufen am 24.02.2021.

CHANDLER, Clare I. R.; Beisel, Uli (2017): The anthropology of malaria: locating the social. In: *Medical Anthropology* 36 (5), S. 411–421. DOI: 10.1080/01459740.2017.1306858.

COOPE, Jonathan (2021): On the need for an ecologically dimensioned medical humanities. In: *Medical Humanities* 47 (1), S. 123–127. DOI: 10.1136/medhum-2019-011720.

GRMEK, Mirko (1983): *Les Maladies à l'aube de la Civilisation Occidentale*. Paris: Payot.

JUNG, Anne & Andreas WULF (2015): Terrorismus der Armut. In: *iz3w* 347, S. 18–20.

KRÜGER, Fred & Klaus GEISELHART (2020): Das Corona-Virus und

die Politische Ökologie von Gesundheit. Online verfügbar unter <https://www.geographie.nat.fau.de/das-corona-virus-und-die-politische-oekologie-von-gesundheit/>, zuletzt aktualisiert am 13.05.2020, zuletzt abgerufen am 30.05.2020.

LEACH, Melissa (2020): Echoes of ebola: social and political warnings for the COVID-19 response in African settings. In: *Somatosphere* vom 4. März 2020. Online unter: <http://somatosphere.net/forumpost/echoes-of-ebola/>, zuletzt abgerufen am 25.10.2020.

MARTIN, Emily (1995): *Flexible Bodies: Tracking Immunity in American Culture from the Days of Polio to the Age of AIDS*. Boston: Beacon.

MAY, Jacques. 1950. Medical geography: its methods and objectives. In: *Geographical Review* 40, S. 10–41. DOI:10.2307/210990.

MORISHO, Nene; KALUBI, Josepha; PARK, Sung-Joon & Martin DOEVENSPECK (2020): Same but Different? A Comparison of Ebola Virus Disease and Covid-19 After the Ebola Epidemic in Eastern DRC (2018-20). In: *African Arguments* vom 24. April 2020. Online verfügbar unter: <https://africanarguments.org/2020/04/24/same-but-different-a-comparison-of-ebola-virus-disease-and-covid-19-after-the-ebola-epidemic-in-eastern->

[drc-2018-20/](https://africanarguments.org/2020/04/24/same-but-different-a-comparison-of-ebola-virus-disease-and-covid-19-after-the-ebola-epidemic-in-eastern-drc-2018-20/), zuletzt geprüft am 07.05.2020.

SORRE, Maximilien. 1943. *Les Fondements Biologiques de la Géographie Humaine, Essai d'une Écologie*. Paris: Armand Colin.

SPIEGEL, Jerry M.; BREILH, Jaime & Annalee YASSI (2015): Why language matters: insights and challenges in applying a social determination of health approach in a North-South collaborative research program. In: *Globalization and Health* 11, S. 9–26. DOI: 10.1186/s12992-015-0091-2.

